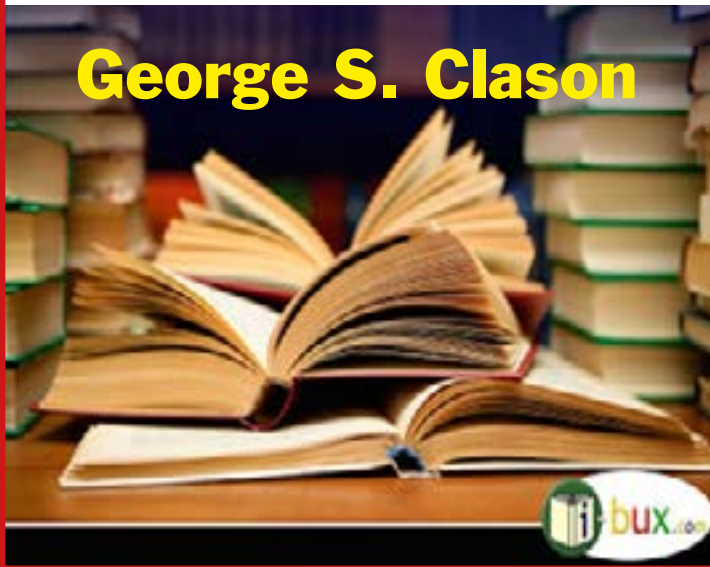


KLASSISCHE ERFOLGSBÜCHER UND ZEITLOSE WEISHEITEN:

Der reichste Mann von Babylon

- Blick ins Buch -

George S. Clason



Bezugslink

(Amazon Deutschland)

<https://amzn.to/3hWWeJE>

Dieser Buchauszug als PDF

Originaltitel:

The Richest Man in Babylon

Erstmals erschienen im Jahre 1926

Autor:

George S. Clason

George Samuel Clason (1874 – 1957) wurde im US-Bundesstaat Louisiana geboren und verstarb in Napa, Kalifornien.

Er war der Begründer zweier Gesellschaften:

Clason Map Company

und **Clason Publishing Company**.

Die Clason Map Company war das erste Unternehmen, welches einen Straßenatlas der USA und Kanada herausbrachte.

George Clason verfasste eine Reihe von Informationsbroschüren über das Sparen und über den finanziellen Erfolg, wobei er Gleichnisse aus dem alten Babylonien heranzog. Diese Einzelgeschichten wurden mit der Zeit von Banken und Versicherungsgesellschaften verteilt, und die bekanntesten wurden im Buch, „*Der reichste Mann von Babylon*“, zusammengefasst. Hiervon gibt eine [deutsche Fassung](#), der nachfolgende Textauszug ist jedoch unsere eigene Übersetzung und weicht in der Formulierung von der im Goldmann-Verlag erschienenen Fassung ab.

Mit freundlicher Empfehlung

[I-Bux.Com](#)

Wissen, das Ihr Leben gestaltet

Der reichste Mann von Babylon

Im alten Babylonien gab es einmal einen Mann, der auf den Namen Arkad hörte. Er war landauf, landab für seinen Reichtum bekannt. Auch seine Großzügigkeit war allenthalben bekannt. Er spendete großzügig und war auch seiner Familie gegenüber großzügig. Und so wuchsen seine Einnahmen schneller, als dass er sie hätte ausgeben können.

Einige Jugendfreunde suchten ihn eines Tages auf und sagten: *„Du, Arkad, du hast mehr Glück gehabt als wir. Du bist der reichste Mann von Babylon geworden, während wir uns mit dem Allernötigsten bescheiden müssen. Du kleidest dich in feinsten Zwirn und gönnst dir die wohlschmeckendsten Speisen, während wir uns mit abgetragenen Kleidern begnügen müssen und kaum genug zu essen haben.*

Es gab einmal eine Zeit, als wir alle gleich waren. Wir hatten dieselben Lehrer. Wir spielten dieselben Spiele. Weder beim Unterricht noch beim Spiel warst du besser als wir. Du warst auch kein vorbildlicherer Bürger als wir.

Soweit wir das beurteilen können, hast du auch nicht mehr gearbeitet als wir. Warum hat die wankelmütige Glücksgöttin das Füllhorn über dich ergossen und uns verschmäht? Steht uns denn nicht ebenso viel zu?“

Darauf erwiderte Arkad: **„Wenn ihr nicht mehr erreicht habt als ich, dann deshalb, weil ihr die Gesetze, welche für den Wohlstand gelten, entweder nicht kennt oder nicht beachtet.**

Die wankelmütige Glücksgöttin, wie ihr sie bezeichnet, schenkt niemandem dauerhaft Gutes. Im Gegenteil. Sie erschafft verschwenderische Launen, und es dauert nicht lange, bis all das Gute, das man erhalten hat, wieder zerronnen ist und sich dann die Folter ungezügelter Appetits und überzogener Wünsche einstellen.

Es gibt auch die anderen, welche von der Glücksgöttin begünstigt werden, die sich dann in erbärmliche Zeitgenossen verwandeln, welche ihren Reichtum horten und sich nicht getrauen, davon etwas in Umlauf zu bringen, weil ihnen das Wissen fehlt, wie sie ihn wiedererlangen könnten. Diese Bedauernswerten leiden sogar noch mehr als die Diebe, weil sie sich selbst zu einem leeren Dasein verurteilt haben.

Dann gibt es noch jene, welche das ihnen unverdientermaßen zufallende Gold wahrscheinlich vergrößern könnten, um danach glücklich und zufrieden zu leben. Doch das sind nur wenige und ich kenne sie nur vom Hörensagen. Man denke nur an die reichen Erben.“

Die Freunde gaben zu, dass seine Worte über die Männer, welche sie kannten und welche Reichtum geerbt hatten, zutrafen und drängten ihn, doch noch mehr darüber zu erzählen, wie er zu seinem Wohlstand gekommen ist. Deshalb fuhr er fort: *„In meiner Jugend blickte ich mich um und sah all das Gute, das Zufriedenheit brachte. Ich begriff, dass der Wohlstand die Möglichkeiten zum Glückhsein erhöhte.*

Wohlstand ist Können. Er ist die Voraussetzung, um vieles tun zu können: Man kann sein Haus mit einer schönen Einrichtung ausstatten. Man kann in ferne Meere segeln. Man kann die Köstlichkeiten weit entfernter Ländern genießen. Man kann sich die Werke von Bildhauern und Schmuckmachern leisten. Man kann Tempel und Gebäude errichten.

Man kann all dies und noch vieles mehr tun, was die Sinne erfreut und die Seele befriedigt. Das leuchtete mir ein. Deshalb gelobte ich mir, meinen Anteil an den guten Dingen des Lebens zu erwerben. Ich wollte nicht zu den neidischen Zaungästen gehören und mich schäbig kleiden. Ich wollte mich nicht mit Armut bescheiden, sondern mich am Bankett der guten Dinge laben. Da ich, wie ihr wisst, Sohn eines einfachen Kaufmanns bin, zwar aus einer löblichen Familie stamme, jedoch weder eine Erbschaft erwarten konnte, noch überdurchschnittlich begabt war, wie ihr ja selbst betont hattet, war mich klar, dass ich für meinen Weg Zeit und Studien benötigen würde.

Was die Zeit betrifft, so steht jedem Menschen mehr als ausreichend zur Verfügung. Jeder von euch hat die Zeit verstreichen lassen, die er hätte nutzen können, um wohlhabend zu werden. Doch nach all dieser Zeit habt ihr außer euren Familien, auf die ihr mit Recht stolz sein könnt, nichts vorzuweisen.

Hinsichtlich der Studien darf ich eure Erinnerung an den weisen Lehrer auffrischen, der uns sagte, dass das Studium in zwei Bereiche zerfällt: Der eine Bereich seien die Dinge, die wir lernen und wissen, und beim anderen Bereich ginge es darum, uns beizubringen, wie finden, was wir nicht wüssten.

Also nahm ich mir vor, das zu entdecken, was zu einem Anwachsen von Wohlstand beiträgt, und nachdem ich es gefunden hätte, wollte ich dieses Wissen gut nutzen. Ich fand eine Anstellung als Archivschreiber und arbeitete jeden Tag viele Stunden an den Tontafeln. Woche um Woche, Monat um Monat saß ich an diesen Tafeln, aber, wie das Sprichwort sagt: ‚Wie gewonnen, so zerronnen‘: Essen, Kleidung, Opfergaben für die Götter und andere Dinge fraßen meine Einnahmen wieder auf. Doch blieb ich meinem Vorsatz treu.

Eines Tages kam Algamish, der Geldverleiher, in das Haus des Statthalters, bestellte eine Kopie des Neunten Gesetzes und sagte mir: ‚**Ich will das innerhalb von zwei Tagen. Wenn du das schaffst, gebe ich dir zwei Kupfermünzen.**‘ Also arbeitete ich viel, aber der Gesetzestext war sehr lang und als Algamish wiederkam, war ich mit meiner Arbeit noch nicht fertig. Er geriet in Rage und wenn ich ein Sklave gewesen wäre, hätte er mich geschlagen. Ich wusste jedoch, dass der Statthalter nicht zulassen würde, dass ich geschlagen würde, und deshalb hatte ich keine Angst. Ich sagte ihm:

‚Algamish, du bist ein sehr wohlhabender Mann. Sag mir, wie ich ebenfalls wohlhabend werden kann und ich schreibe die ganze Nacht über an der Tafel. Bei Sonnenaufgang wird die Arbeit fertig sein.‘ Er lächelte mich an. ‚**Du bist ein unverschämter Kerl. Aber gut, einverstanden!**‘

In dieser Nacht schrieb ich mir die Finger wund und der Rücken schmerzte. Der Geruch des Dochtes verursachte mir Kopfschmerzen und meine Augen brannten. Aber als er am Morgengrauen kam, waren alle Tafeln beschrieben.

„Jetzt“, erinnerte ich ihn „sag mir, was du mir versprachst!“ „Du hast deinen Teil der Abmachung eingehalten, mein Sohn“, erwiderte er gütig „und ich bin bereit, mich an meinen Teil zu halten. Ich werde dir einiges von dem verraten, was ich weiß, weil ich bereits alt werde und wir Alten plaudern nun mal gerne. Wenn die Jungen in das Alter kommen, in dem sie zuhören, erhalten sie die Weisheit der Alten. Aber viel zu oft glauben die Jungen, dass den Alten ohnedies nur die Weisheit der vergangenen Tage bekannt sei, und fangen mit dem Gehörten nichts an.“

Bedenke deshalb: Die Sonne, die heute scheint, ist dieselbe, die auch schien, als dein Vater geboren wurde und es ist dieselbe, die scheinen wird, wenn dein Enkel das Licht der Welt erblicken wird!“

„Die Gedanken der Jungen“, fuhr er fort „sind klare Lichter, die wie Sternschnuppen aufblitzen und das Firmament kurzzeitig erleuchten, doch die Weisheit des Alters gleicht Fixsternen, die unablässig leuchten und dem Seemann helfen, seinen Weg zu finden. Achte deshalb sorgfältig auf meine Worte, denn andernfalls wird dir die Wahrheit entgehen und du wirst glauben, dass deine Nachtschicht vergebens war.“ Dann sah er mich eindringlich an und sagte mit tiefer Stimme:

„Ich fand den Weg zum Wohlstand, als ich entdeckte, dass **ein Teil meiner Einnahmen für mich selbst bestimmt** sei. Dasselbe wirst auch du tun.“

„Und das soll alles sein?“, fragte ich ihn. „Nun, es reichte zumindest aus, um einen Schafhirten zum Geldverleiher zu machen“, erwiderte er.

„Aber ist denn nicht ohnedies alles, was ich einnehme, für mich bestimmt?“, wandte ich ein.

„Du irrst dich. Zahlst du denn nicht deinem Schneider? Zahlst du nicht den Schuhmacher?

Zahlst du nicht dein Essen?

Kannst du Babylonien leben, ohne Geld auszugeben?

Was hast du für das vorzuweisen, was du letzten Monat ausgegeben hast?

Oder auch letztes Jahr?

Einfaltspinsel! Du zahlst alle anderen, außer dir selbst. Du arbeitest für die anderen. Du könntest ebenso gut ein Sklave sein, der nur für Kleidung und Verpflegung arbeitet. Wenn du einen zehnten Teil all deiner Einnahmen für dich selbst behieltest, bedenke nur, wie viel das in zehn Jahren wäre!

„Meine Rechenkünste hatten mich nicht im Stich gelassen, und so erwiderte ich: Das entspräche den Einnahmen eines ganzen Jahres!“

„Das ist nur die halbe Wahrheit“, meinte er. „All das Gold, das du zusammensparst, arbeitet als Sklave für dich. Jede Kupfermünze, die es abwirft, ist ein Abkömmling, der seinerseits wieder für dich arbeitet. Wenn du wohlhabend sein willst, muss das Gesparte produzieren und seine Abkömmlinge müssen ebenfalls produzieren, damit du den ersehnten Wohlstand erreichst.“

Du glaubst, dass ich dich um eine lange Arbeitsnacht gebracht habe, aber diese Nacht wird eine tausendfache Rendite für dich abwerfen, wenn du intelligent genug bist, die Wahrheit meiner Worte zu begreifen und umzusetzen.

*Ein Teil deiner Einkünfte ist für dich bestimmt.
Es sollte mindestens ein Zehntel sein.*

Wenn du es dir erlauben kannst, dann erhöhe diesen Wert.

Bezahle dich selbst zuerst!

Bezahle nicht zuerst den Schneider oder den Schuhmacher! Der Wohlstand wächst – wie ein Baum – aus einem winzig kleinen Samen heraus. Die erste gesparte Kupfermünze ist der Same für deinen Wohlstandsbaum. Je eher du diesen Samen pflanzt, um so rascher kannst du deinen Wohlstand in seinem Schatten genießen.'

Dann nahm er die Schrifftafeln an sich und ging hinaus. Ich dachte lange über seine Worte nach und sie leuchteten mir ein. Also entschloss ich, es zu versuchen.

Jedes Mal, wenn ich eine Einnahme hatte, legte ich den zehnten Teil weg und versteckte die Münzen.

Seltsamerweise spürte ich im Alltag dadurch keine Einschränkungen. Allerdings war ich mehr als einmal versucht, das Gesparte für irgendeine schöne Sache auszugeben, doch klugerweise hielt ich mich zurück. Seit jenem denkwürdigen Tag waren zwölf Monate verstrichen.

Eines Tag erschien Algamish erneut. *„Mein Sohn, hast du daran gedacht, dich selbst zuerst zu bezahlen?“*

„Ja Meister“, erwiderte ich stolz.

„Das ist sehr gut. Was hast du mit deinem Geld gemacht?“

„Ich habe es Azmur, dem Ziegelmacher, gegeben. Er sagte mir, dass sein Onkel in ferne Meere segeln würde und dass er dann für mich bei den Phöniziern Perlen für mich erstehen würde. Nach seiner Rückkehr werden wir sie verkaufen und uns den Gewinn teilen.“

„Warum um Himmels Willen verlässt du dich auf die Kenntnisse eines Ziegelmachers, um Perlen zu kaufen? Geht du auch zum Bäcker, wenn du gesünder werden willst? Deine Ersparnisse sind mit dem Wind gegangen, mein Sohn.“

Versuch es nochmals!

Wenn du das nächste Mal einen Rat über Perlen willst, geht zum Juwelier. Und wenn du etwas über Schafe wissen willst, geh zum Schäfer. Nimm nur Ratschläge an, die etwas taugen.’

Und er ging wieder weg. Es kam so, wie er es vorausgesagt hatte. Weil die Phönizier Gauner waren, verkauften sie Azmur einen Beutel mit Glasscherben, die wie Schmuckperlen aussahen. Doch ich befolgte den Rat, den mir Algamish gegeben hatte, und fing wieder ein, jede zehnte Münze beiseitezulegen.

Zwölf Monate später erschien Algamish erneut in der Schreibstube.

Er fragte mich: *„Bist du diesmal weitergekommen, als beim vorherigen Mal?“*

„Ich habe mich zuerst bezahlt und meine Ersparnisse Ager, dem Schwertmacher, anvertraut. Damit soll der Bronze kaufen und mir alle vier Monate Zinsen zahlen“.

„Das ist sehr gut. Was hast du mit den Zinsen gemacht?“

„Ich feierte ein großes Fest mit Honig, Wein und Gewürzkuchen. Ich habe mir auch eine rote Tunika gekauft. Eines Tages werde ich mir einen Reitesel kaufen.“

Algamish brach in ein schallendes Lachen aus.

„Du hast die Abkömmlinge deiner Ersparnisse aufgegessen! Wie sollen sie jetzt für dich arbeiten? Wie sollen sie ihrerseits Abkömmlinge haben?“

Und er ging wieder weg. Ich sah ihn erst zwei Jahre später wieder. Sein Gesicht war jetzt durchfurcht und man sah ihm an, dass er älter geworden war. Er fragte mich: *„Arkad, hast du jetzt den Wohlstand erreicht, den du dir wünschtest?“*

Ich antwortete ihm: *„Nicht ganz. Aber ein bisschen etwas habe ich, und es wächst immer mehr.“*

„Du wirst dich doch nicht immer noch nach den Ratschlägen der Ziegelmacher richten?“

„Nein!“

„Die Ziegelmacher wissen viel über die Kunst des Ziegelbrennens. Arkad, du hast deine Lektionen gelernt:“

Als Erstes hast du gelernt, mit weniger auszukommen, als du einnimmst.

Als Nächstes hast du gelernt, dich nur an kompetente Ratgeber zu wenden.

Und schließlich hast du gelernt, wie das Gold für dich arbeitet. Du hast gelernt, wie man Geld verdient, wie man es spart und wie man es benutzt.

Ich bin nun bereits sehr alt. Meine Söhne denken nur ans Ausgeben und nicht ans Einnehmen. Ich habe viele Interessen, und ich fürchte, dass ich mich nicht gebührend um alles kümmern kann. Wenn du bereit bist, nach Nippur zu gehen und dich um meine dortigen Ländereien zu kümmern, mache ich dich zu meinem Teilhaber und du erhältst deinen Anteil am Erbe.'

Also zog ich los und kümmerte mich in Nippur um seine zahlreichen Ländereien. Da ich ehrgeizig war und die drei Gesetze der Verwaltung des Wohlstands kannte, konnte ich den Wert seines Besitzes erhöhen. Und so wurde ich wohlhabend und als der Geist aus Algamish austrat, erhielt ich meinen Anteil am Erbe, so wie vom Gesetz vorgesehen.“

So sprach Arkad und als er mit seinen Ausführungen fertig war, hob einer seiner Freunde an: *„Du hattest das Glück, Algamish zu kennen, der dich als einen deiner Erben einsetzte.“*

*„Mein Glück bestand nur darin, dass ich den Wunsch nach Wohlstand hatte, **bevor** ich Algamish kennenlernte.*

Habe ich denn nicht vier Jahre lang die Standhaftigkeit meines Vorsatzes auf die Probe gestellt, indem ich einen zehnten Teil meiner Einnahmen sparte?

Nennst du vielleicht einen Fischer, der jahrelang die Gewohnheiten der Fische studiert, einen Glückspilz, wenn er dann ein Netz voller Fische einzieht?“

„Du hattest viel Willenskraft, als du nach dem Verlust deiner Ersparnisse aus dem ersten Jahr weitermachtest“, meinte ein anderer.

„Willenskraft? Was redest du da? Glaubst du, dass die Willenskraft einem Mann die Kraft gibt, die Last, die ein Kamel nicht einmal tragen kann, zu schultern, oder ein Gespann zu ziehen, das ein Ochse nicht bewegen kann?“

Willenskraft ist nichts anderes, als der feste Vorsatz, eine begonnene Aufgabe zu Ende zu führen.

Wenn ich mir vornähme, bei jedem Überschreiten der Brücke einen Stein ins Wasser zu werfen, bis ich das hundert Mal getan hätte, würde ich das vielleicht eine Woche lang tun. Sollte ich am siebten Tag die Brücke überqueren und es vergessen haben, so müsste ich jetzt zwei Steine in den Fluss werfen. Also würde ich umkehren und zwei Steine hineinwerfen.

Ich würde mir am zwanzigsten Tag auch nicht sagen: Das ist doch unsinnig. Wozu soll ich den jeden Tag einen Stein in den Fluss werfen? Warum werfe ich nicht gleich eine Handvoll hinein und habe dann die ganze Woche lang meine Ruhe? Nein, das würde ich nicht tun!

Denn wenn ich mir etwas vorgenommen habe, bleibe ich bei meinem Vorsatz und führe ihn konsequent aus! Seid deshalb sehr auf der Hut und fangt keine schwierige Aufgabe an, wenn euch der Müßiggang lieber ist.“

Ein dritter Freund meldete sich zu Wort: „Wenn das stimmt, was du sagst, und es im Grunde ziemlich einfach wäre, wieso sind dann nicht alle Menschen wohlhabend?“

„Der Wohlstand wächst in dem Maße, in dem die Leute ihre Energie einsetzen.

Wenn ein Reicher einen neuen Palast bauen lässt, verschwindet dann das Gold, mit dem dieser Neubau bezahlt wurde?

Nicht doch!

Der Ziegelbrenner erhält seinen Teil, der Maurer ebenfalls und der Schreiner auch.

Und wenn der Palast dann fertiggestellt ist, ist er dann nicht seinen Baupreis wert?

Ist der Fußboden jetzt weniger wert, nur weil er sich dort befindet?

Ist es nicht so, dass die umliegenden Grundstücke jetzt mehr wert sind, weil auch ein Palast dort steht? Der Wohlstand wächst beinahe wie von Zauberhand. Niemand kann sagen, wo die Obergrenze liegt.

Haben die Phönizier nicht große Städte inmitten der Wüste errichtet und dafür den Reichtum verwendet, den ihre Handels- schiffe von weither brachten?“

„Was rätst du uns dann, wenn auch wir wohlhabend werden wollen? Die Jahre sind verstrichen und wir sind nicht mehr die Jüngsten. Wir haben auch keine Ersparnisse.“

„Ich rate euch, dass ihr euch nach der Weisheit des Algamish richtet und euch selbst vorsagt:

Ein Teil meiner Einkünfte ist für mich selbst bestimmt!

*Sagt es euch am Morgen nach dem Aufstehen vor.
Sagt es um die Mittagszeit.*

*Sagt es am Abend.
Wiederholt es so oft, wie ihr tagsüber könnt.
Verinnerlicht diese Idee.*

Brennt euch diesen Gedanken ein!

Nehmt dafür den Teil, der euch angemessen erscheint, mindestens jedoch ein Zehntel. Passt eure Ausgaben notfalls diesen neuen Umständen an.

Aber zuerst legt ihr einen zehnten Teil beiseite.

Bald werdet ihr das schöne Gefühl verspüren, dass ihr einen Schatz besitzt, der nur euch gehört. Je größer dieser Schatz wird, umso mehr wird er euch anregen. Er wird euch eine neue Lebensfreude verschaffen. Ihr werdet den Ehrgeiz verspüren, ihn noch mehr vergrößern zu wollen.

Als Nächstes lernt ihr, wie dieser Schatz für euch arbeiten kann.

*Verwandelt ihn in euren Diener.
Sorgt dafür, dass seine Abkömmlinge und die Abkömmlinge seiner Abkömmlinge für euch arbeiten.
Sichert euch eine Einnahme für eure Arbeit.*

Seht euch die Alten an und bedenkt, dass auch ihr selbst eines Tages zu den Alten gehören werdet.

Investiert euren Schatz deshalb weise, damit er nicht verloren gehe. Wucherzinsen sind irreführende Sirenen, die die Unvorsichtigen anzulocken versuchen und gegen die Felsen des Verlusts und Bedauerns schleudern.

Sorgt auch für eure Familien vor. Selbst Kleinstbeträge werden sich mit der Zeit summieren.

Beratet euch mit klugen und weisen Menschen. Sucht den Rat von Männern und Frauen, die Tag für Tag mit Geld umgehen und es verwalten. Diese Menschen können euch vor den schlimmsten Fehlern bewahren.

Genießt das Leben, während ihr auf dieser Erde seid.

Extreme sind nicht gut. Sparen ja, aber nicht auf Kosten des Lebens!

Wenn ihr nur ein Zehntel eurer Einkünfte sparen könntet, begnügt euch damit. Lebt mit dem Rest gut und werdet nicht geldgierig.“

Seine Freunde bedankten sich und verabschiedeten sich. Einige gingen kopfschüttelnd weg, weil es ihnen an Vorstellungskraft mangelte, und sie sich auf die Aussagen Arkads keinen Reim machen konnten.

Andere zeigten sich spöttisch, weil sie nicht glauben konnten, dass ein Reicher seine Erfolgsgeheimnisse offenbaren würde.

Doch in den Augen einiger weniger leuchtete ein Feuer. Sie verstanden, dass Algamish wieder in die Schreibstube zurückgekehrt war, und nun im Geiste über einen Mann wachte, der von der Dunkelheit ins Licht getreten war.

Diese Wenigen suchten Arkad in den kommenden Jahren mehrmals auf und wurden immer freudig empfangen.

Er nahm sich Zeit für sie und teilte großzügig seine Weisheit mit ihnen.

Er half ihnen bei ihren Investitionsentscheidungen, damit ihre Geldanlagen sichere und gute Zinsen abwarfen.

Der Wandel machte sich im Leben dieser Männer an dem Tag bemerkbar, als sie die von Algamish an Arkad weitergegebene Wahrheit begriffen, dass ein Teil der Einnahmen für sie selbst bestimmt sei!